Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 67/68 (1916)
Heft: 26

Artikel: Die Protestantische Kirche in Cham
Autor: Schäfer, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-33127

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abb. 4. Ansicht von Süden.

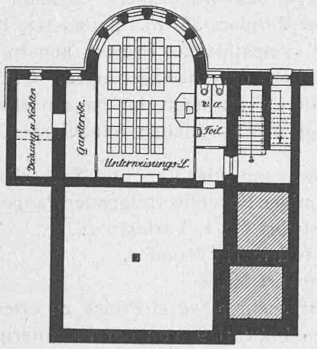
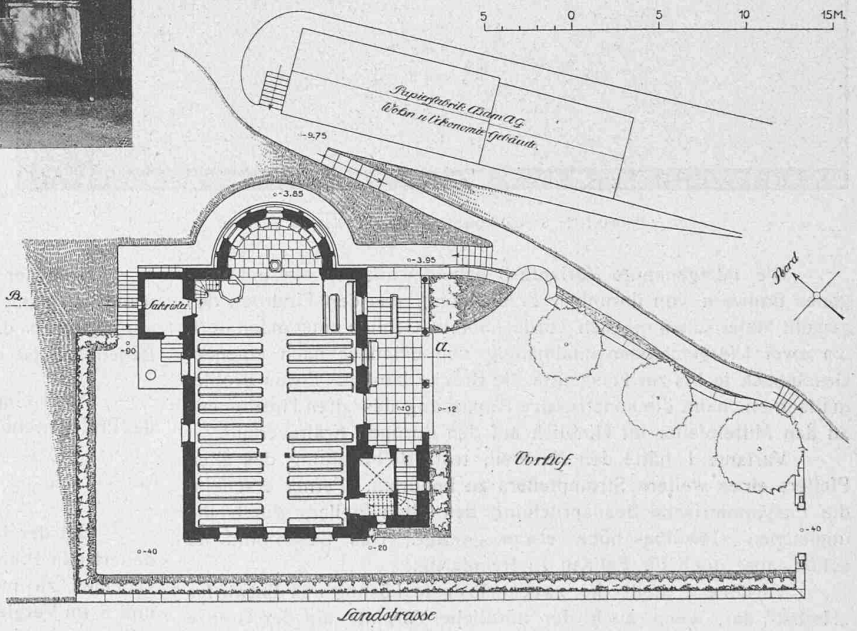


Abb. 1 u. 2. Lageplan mit Grundrissen.
Masstab 1 : 400.



Die Protestantische Kirche in Cham.

Von Arch. *Emil Schäfer* in Zürich.

(Mit Tafeln 41 und 42)

Rechterhand der Strasse, die von Cham nach Sins führt, am Rande einer steilen Böschung, erhebt sich hoch über dem Flüsschen Lorze das neue Gotteshaus der Diaspora-Gemeinde Cham, eine einfache protestantische Landkirche. Sie steht mit ihrer Längsaxe quer zum Hang, an der breitesten Stelle des dreiseitigen Bauplatzes, der, verhältnismässig schmal, den Architekten veranlasste, den Platz für die nötigen 200 Sitzplätze in der grössern Breiten-Entwicklung des Schiffes zu suchen (Lageplan Abbildung 1 u. 2). Mit einer Stützmauer aus roh behauenem Zugersandstein ist vor der Kirche ein möglichst breiter, mit Bäumen bepflanzter Vorhof gewonnen worden, der auch der Strasse entlang mit einer Brüstungsmauer eingefasst ist (Abbildung 4). Durch die starken Höhen-Unterschiede war es möglich, das Unterweisungszimmer mit den Nebenräumen und der Zentralheizung in ein Untergeschoss (Abbildungen 2 und 3) zu legen. Der Turm mit dem vierstimmigen Geläute und dem blau und schwarzen Zifferblatt über dem einen Schall-Loch, schliesst das Strassenbild gegen Norden. Schlicht ist das Aeussere. Nur die Bogenstellung der Vorhalle (Abbildung 5), durch die man die Kirche betritt, bereichert und belebt die einfachen Linien.

Im Innern (Tafel 42) war durch private Spenden eine gediegene Ausführung ermöglicht worden. So sind sämtliche Schreinerarbeiten aus dunkelgebeiztem Eichenholz; die Kanzel schmücken die von Bildhauer K. Fischer in Zürich in

Protestantische Kirche in Cham.

Arch. Emil Schäfer, Zürich.

Abb. 3. Schnitt. 1 : 400.

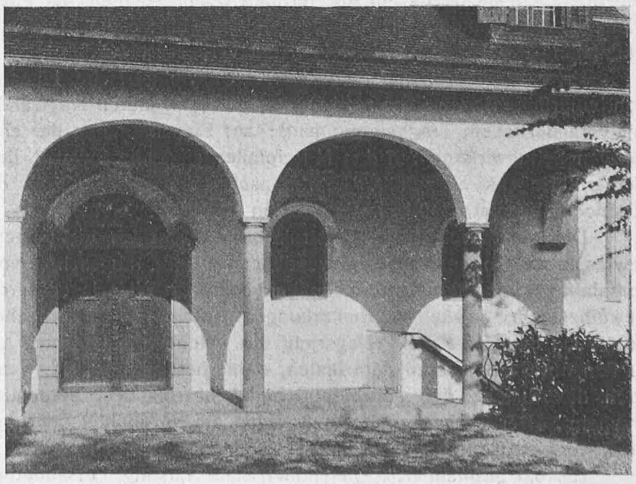
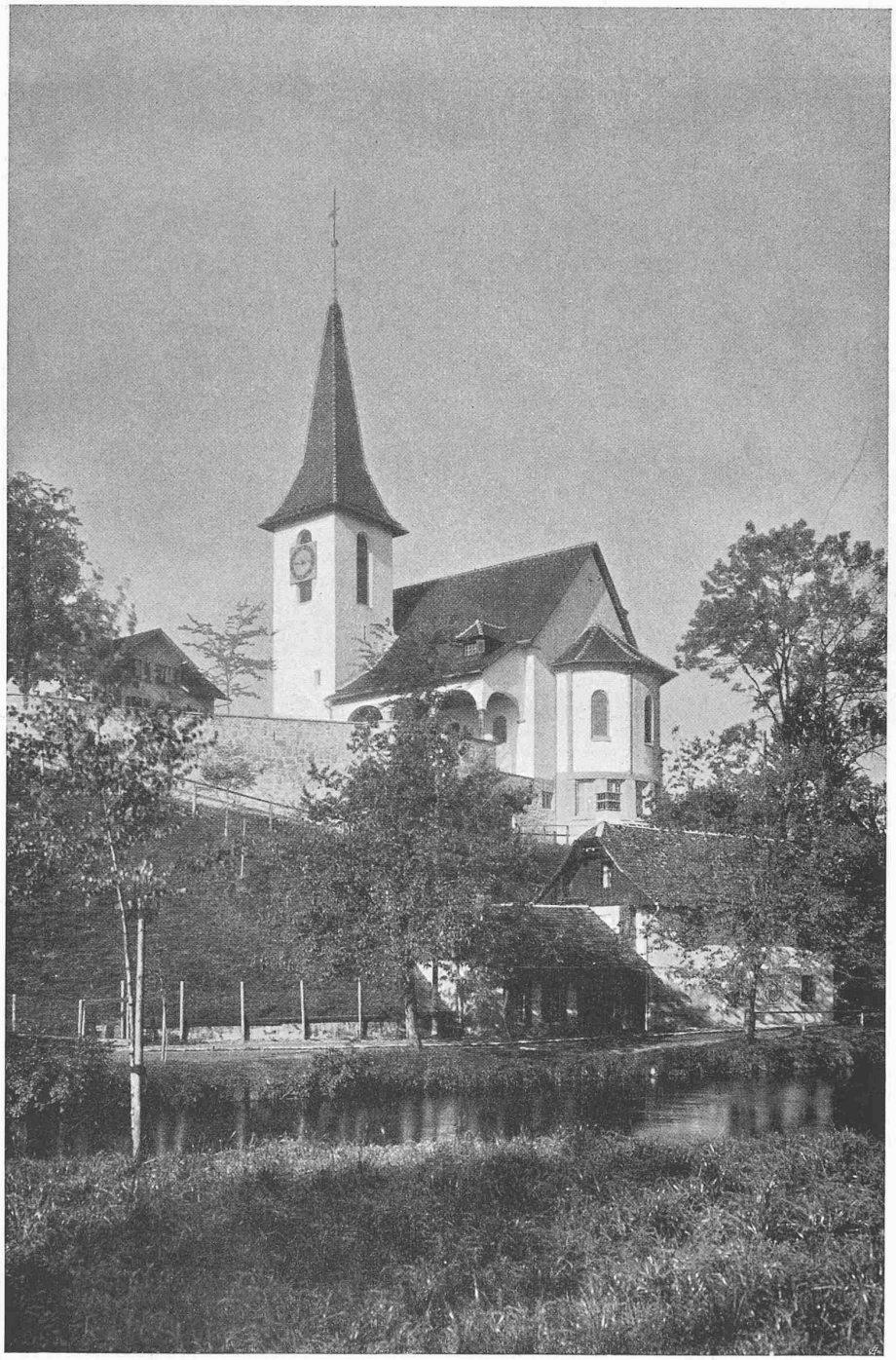


Abb. 5. Vorhalle beim Haupteingang.



DIE PROTESTANTISCHE KIRCHE IN CHAM

ERBAUT DURCH EMIL SCHÄFER, ARCH., ZÜRICH

GESAMTBILD VON OSTEN

Phot. von C. Ruf in Zürich

Kunstdruck von Jean Frey, Zürich

DIE PROTESTANTISCHE KIRCHE IN CHAM — ARCHITEKT EMIL SCHÄFER, ZÜRICH

KANZEL-SCHNITZEREI
K. FISCHER IN ZÜRICH

KUNSTVERGLASUNG VON
M. MEYNER, WINTERTHUR

Holz geschnittenen Figuren der vier Evangelisten und der Taufstein aus rotem Untersberger Marmor ist ein Werk des Zürcher Bildhauers H. Markwalder (Abbildungen 6 und 7). Wände und Decken sind weiss getüncht, der Fussboden ist mit roten, extra hartgebrannten Lausanner Bodenplatten belegt. Die andeutungsweise aus den Abbildungen auf Tafel 42 ersichtlichen Kunstverglasungen im Chor und über der Empore, aus dem Atelier von Max Meyner in Winterthur, ebenfalls eine private Stiftung, sorgen für die farbige Note im Raum.

Die Baukosten belaufen sich, einschliesslich Architekten-Honorar, auf rund 120 000 Fr.; die örtliche Bauleitung und die Ausführung lag in den Händen von Baumeister W. Hauser in Cham; die Oberbauleitung besorgte der Verfasser.

Dem verständnisvollen Entgegenkommen der Baukommission, besonders ihres Präsidenten Ingenieur R. Naville und der Mitarbeit von Frau E. Naville in Cham, ist es zu danken, dass die Bauaufgabe in dieser einheitlichen Art und Weise durchgeführt werden konnte.

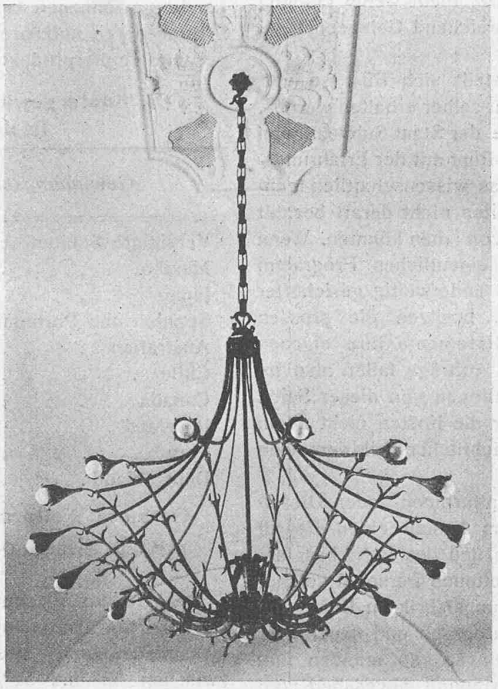


Abb. 8. Leuchter der protestantischen Kirche in Cham.

Eine schweizerische Versuchsstätte und Beratungsstelle für Industrie und Gewerbe.

Unter diesem Titel hat Dr. *Ernst Rüst*, Professor an der kantonalen Handelsschule Zürich eine Broschüre herausgegeben[1]), in der er von der Notwendigkeit für Schweizer Gewerbe und Industrie spricht, auch nach dem Krieg in den vordersten Reihen zu kämpfen. Um ihr dies zu erleichtern, schlägt er die Schaffung eines neuen, in der Hauptsache von der Industrie geleiteten und finanzierten nationalen Instituts vor, zum Zweck ihrer Förderung namentlich im Gebiet technischer Neuerungen und Erfindungen. Der „Chemiker, Physiker, Biologe, Maschinentechniker und Geologe" sollen sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenfinden.

Nachdem Rüst diese Idee schon anfangs des Jahres in der N.Z.Z. veröffentlicht hat, wo sie auch besprochen worden ist, seien dem Unterzeichneten einige Worte darüber gestattet, wobei nur der maschinentechnische Standpunkt berührt werden soll.

Die Anregung Rüsts leuchtet vom patriotischen Standpunkt aus ohne weiteres ein, und man wird sich nach baldiger Verwirklichung umsehen. Dabei stossen wir aber auf Schwierigkeiten; deren grösste dürfte wohl die Finanzierung dieser Neugründung sein. Rüst scheint den Fehler Vieler zu teilen, im Ausland vorhandene oder im Entstehen begriffene Neuerungen in ganzer Grösse auf schweizerische Verhältnisse übertragen zu wollen, ohne sich über das Vorhandene genügend Rechenschaft zu geben, und ohne sich um die natürliche Entwicklung des Bodenständigen zu kümmern.

Der Staat kommt dem Gewerbe und der Industrie bis jetzt in mannigfacher Richtung entgegen: Abgesehen von der Ausbildung von Fachleuten an den verschiedenen Schulen — was wohl das Wichtigste ist, — bestehen ein Amt zur Prüfung von Mass und Gewicht (in Bern), zwei Stellen für die Prüfung von Rohstoffen (die Eidg. Materialprüfungsanstalt und die Eidg. Prüfungsanstalt für Brennstoffe, beide in Zürich). Ein weiteres Entgegenkommen besteht darin, dass er dem Lehrkörper der technischen Schulen die Uebernahme von Begutachtungen erlaubt, unter Benützung, innerhalb gewisser Grenzen, der Laboratorien zu diesem Zweck. Als weitere Stellen, die Untersuchungen ausführen (man könnte sie als halb amtlich bezeichnen), fallen der Schweizerische Verein von Dampfkesselbesitzern, d. h. dessen wirtschaftliche Abteilung, und der Schweizerische Elektrotechnische Verein, letzterer mit eigener Prüfstätte, in Betracht. Als private Korporationen sind zu berücksichtigen: Der Schweizerische Wasserwirtschafts-Verband, der Acetylenverein und die Wirtschaftliche Vereinigung schweizerischer Gaswerke.

Alle diese Instanzen befassen sich schon heute und fortlaufend mit Arbeiten und Untersuchungen, die vollständig in das Rüst'sche Programm, auch mit Bezug auf Neuerungen und Erfindungen, hinein passen; sie besitzen hierzu ein ausgewähltes, durch Bildung und langjährige Erfahrung kompetentes Personal, teilweise Laboratorien, oder doch das nötige Instrumentarium, ferner Bibliotheken, alles ganz wie es Rüst verlangt. Allerdings, die Marschordnung ist die zerstreute, wogegen Rüst die Zentralisation vorschwebt. Sein künftiges Institut steht unter *einem* Direktor und verschiedenen Abteilungschefs.

Würde also ein Institut nach Rüst'schem Vorschlag geschaffen, so würde es tatsächlich schon Vorhandenes konkurrenzieren. Das berücksichtigt Rüst zu wenig.

Es scheint dem Einsender gegeben, dass sich Künftiges an das Bestehende anzulehnen habe. Somit könnte man Herrn Rüst, dessen guter Wille ja hoch einzuschätzen ist, einladen, auf die Zentralisation der bestehenden Kräfte hinzuarbeiten, sofern wir darüber klar sein sollten, dass Zentralisation am raschesten zum Ziele führen wird. Da wird zu sagen sein, dass Personalfragen stark mitsprechen. Im Kräftepolygon kann die Schlusslinie Null oder ein Maximum werden, je nach der Richtung der Kräfte. Die Erfahrung lehrt, dass es Eidg. Versuchsanstalten gibt (z. B. im Gebiete der Landwirtschaft), wo die Resultierende nichts weniger als ein Maximum erreicht. Also kann unter Um-

Abb. 6 ud 7. Taufstein, entworfen und ausgeführt von H. Markwalder, Zürich.

[1]) Siehe unter Literatur auf Seite 306 dieser Nummer. *Red.*